

(vgl. Rauert/Kümpers-Greve, Van der Smissen, Hamburg 1992, S. 5; Abb. S. 240 f.). Wurde die dritte Handschrift auch verglichen — welche ist Rezension? Die vom Verfasser benutzten Handschriften wurden — sozusagen als „work in progress“ — später ergänzt oder ihre Vakatsseiten waren dafür vorgesehen (vgl. S. 7, 46, 515).

Hier liegt Mannhardts Ansatz. Tatsächlich hat er die „Mennonitenfamilie“ mit Hilfe seiner Korrespondenten nicht nur um die jüngsten Verästelungen, sondern auch um das alte, mennonitische Kernholz (um im Bild des Stamm„baums“ zu bleiben) erweitern können, z. B. auf S. 13 (Schwieger-vater Gysbert II van der Smissen), S. 53 (Ast E, Nachfahren Abraham Siemsen), 55 f. (zu Vergoes ∞ van Sintern und Nachfahren, neuer Zweig F IV). Doch besteht noch Unklarheit über viele Linien, vor allem in weiblicher Deszendenz; eingedenk dessen fordert der Autor seine Leser auf, ihn auf Lücken und Fehler aufmerksam zu machen.

Unabhängig davon ist Heinz-Jürgen Mannhardts *Mennonitenfamilie van der Smissen* ein zuverlässiger Wegweiser durch die Abstammung der taufgesinnten Kaufmanns- und Predigerfamilie, zugleich ein willkommener Beitrag zur Geschichte der Jubiläumsgemeinde Hamburg und Altona.

Matthias H. Rauert

GRANDMA 3.0. [= Genealogical Registry and Database of Mennonite Ancestry, 3]. Herausgegeben vom Genealogical Project Committee der California Mennonite Historical Society. Fresno, California, 2000.

Die California Mennonite Historical Society (CMHS) hat sich einer großen Herausforderung gestellt: eine Datenbank aller Vorfahren der aus Preußen, Polen und Altrußland stammenden Mennoniten (Low-German Mennonites) und Hutterer zu erstellen, in der umfassende, genealogisch relevante Informationen (Wohnort, Beruf, Geburts-, Tauf-, Heirats- und Todesdaten, Eltern und Kindern) dokumentiert werden sollen. Das mit der CD mitgelieferte Shareware-Programm, Brother's Keeper, ermöglicht die Suche durch die Liste der miteinander verknüpften, vom 16. bis 20. Jahrhundert geborenen Personen. (Anmeldungskosten des Shareware-Programms: \$ 49 US. Auch andere Programme, die GEDCOM-Dateien lesen, können im Prinzip mit der Datenbank benützt werden.) Mit relativer Leichtigkeit kann man eine einzelne Person aussuchen und das komplexe Gewebe ihrer Verwandtschaften nachsuchen, soweit ihr Stammbaum erschlossen ist. Die Datenbank wird fortwährend erweitert und liegt nunmehr in dritter Auflage vor, die Arbeit an der vierten hat schon begonnen. Das Mammut-Projekt, das dank der Mitar-

beit tausender, vornehmlich in Nordamerika wohnender Hobby-Genealogen allmählich ein unüberschaubar großes Ausmaß annimmt, mußte viele Schwierigkeiten überwinden: das Fehlen einiger Kirchenbücher und anderer Quellenmaterialien, aber auch die verstreute Lage der noch erhaltenen Quellen. Die Daten fassen Angaben aus vielen Quellen zusammen: Kirchenbücher, Schullisten, historische Monographien (unter anderem Unruh, Penner, Stumpp), Aktenstücke der preußischen Regierungsbehörden sowie Hunderte von privaten Familienstammbäumen. Inzwischen sollen Daten zu über 400 000 Personen und über 117 000 Familien abgespeichert sein.

Natürlich ist das Projekt nur deswegen praktikabel, weil diese Mennoniten und Hutterer in einer relativ kleinen und unabhängigen, wenn nicht manchmal verschlossenen Gesellschaft zusammenwohnten und durch strenge Kirchengenossenschaft zur Heirat innerhalb der Gemeinde veranlaßt wurden. Das Projekt wird wohl nie vollständig abgeschlossen werden können, weil die Grenzen zwischen mennonitisch und nicht-mennonitisch stets offen blieben: Es gab in jeder Generation diejenigen, die sich aus der Gemeinschaft entfernten, wie auch Personen, die von außerhalb in die Gemeinschaft aufgenommen wurden. Trotzdem zeugt GRANDMA 3 von der Gleichförmigkeit vergangener Zeiten, was sich beispielsweise in den „mennonitischen Nachnamen“ zeigt. Diese Datensammlung trägt somit auch zur Sozialgeschichte der Mennoniten früherer Generationen bei.

Die Herausgeber sahen sich einer grundsätzlichen Schwierigkeit ausgesetzt: die Verwertung der eingesandten Stammbäume. Hierbei besteht ein erhebliches Problem, das auch von den Herausgebern in dem CD-Beiheft angesprochen wird: die unterschiedliche Verlässlichkeit der zusammengetragenen Daten. Zwar sind alle Mitarbeiter am Projekt aufgefordert, ihre eingesandten Beiträge zu belegen. Bei jedem Eintrag in die Datenbank wird dann die Quelle der gelieferten Angabe in einer sogenannten COMP-Datei gespeichert, und dieser Beleg kann abgerufen werden. Doch obwohl die Herausgeber versuchen, die von ihren Mitarbeitern zusammengetragenen Daten zu prüfen, ist zu vermuten, daß sich zahlreiche Fehler eingeschlichen haben. Diese Vermutung beruht beispielsweise auf der Beobachtung, daß verschiedene Familienstammbäume widersprüchliche Angaben liefern.

Somit ist die Datenbank nur mit Vorsicht zu benutzen: In jedem Fall soll die COMP-Datei herangezogen werden, um die Bestimmung einer Person zu überprüfen. Dies kann mit dem Brother's Keeper Programm schnell festgestellt werden, weil jeder eingetragenen Person ein individueller „Name-Code“ beigegeben wird. Bei mehreren Stichproben zeigte sich, daß viele Personen mehrmals aufgeführt werden. Nur eins von vielen Beispiel: Die Liste

enthält die Namen Derk Fehr, Namen-Code Nr. 190320, geboren 1810, und Derk Fehr (Nr. 229735) aus der Kolonie Chortitza. Beide waren mit einer Anna Janzen verheiratet, der im ersten Fall der Name-Code Nr. 190321 und im zweiten Nr. 229735 beigefügt wird. Das erste Paar hatte zwei Kinder: Aganetha, geb. 1836, und Wilhelm, geb. 1849, das zweite eine Tochter Anna, geb. 1851. Hier ist offenbar nur eine Familie gemeint: es gab nur einen Diedrich (Derk) De Fehr, der mit nur einer Anna Janzen verheiratet war. Die Datenbank führt die Namen jedoch doppelt auf, weil jede der beiden Quellen unvollständig ist. Das Genealogical Committee folgt dem Prinzip, alle Angaben unabhängig von einander aufzuführen, solange kein Zwang für die Zusammenführung der beiden Namen in einer Person gegeben ist. Diese Entscheidung trägt einerseits zur Zuverlässigkeit der Angaben bei, hat andererseits aber zur Folge, daß viele Personen zwei-, drei- oder gar viermal aufgeführt werden. Es muß festgestellt werden, daß darum weit weniger als die genannten 400 000 Personen tatsächlich in der Datenbank erfaßt worden sind.

Nebenbei gibt es einige interessante Zusätze auf der Datenbank. Sie enthält gescannte Bilder der Kirchenbücher der westpreußischen Kirchengemeinden zu Tragheimerweide und Orlofferfelde, wie auch korrigierte, aus den Schiffregistern entnommene Listen aller mennonitischen Auswanderer von Rußland nach Nordamerika.

Etwas ist noch zu bedenken: Viele der mit Genealogie beschäftigten nordamerikanischen Mennoniten, die ausführliche Datensätze zu ihren Verwandten zusammentragen und an das GRANDMA-Projekt liefern, scheuen sich nicht, auch ausführliche Informationen über noch lebende Personen zu sammeln und miteinander auszutauschen. Auf diese Weise kommen Namen mit Angaben über Geburtsdatum und Geburtsort, zum Ehepartner und zu Kindern von vielen Menschen in die Datenbank, ohne daß diese Personen nach ihrer Zustimmung zur Freigabe ihrer privaten Information gefragt werden. Das Genealogical Committee sollte sich über diese fragwürdige Praxis noch einmal beraten.

James Jakob Fehr